

## Weitere Texte zum Thema „Trost“

### *Trostpflaster für Untröstliche*<sup>1</sup>

Der Tod eines Menschen kann Lebenswillen lähmen. Das Leben erscheint leer, kalt, sinnlos. Der/die Trauernde erstarrt in Trauer, fühlt sich hilflos und ohnmächtig, nicht selten verraten und alleingelassen. Da helfen weder gutes Zureden noch aufmunternde Worte, kein Wachrütteln und kein Schulterklopfen. Wer trauert, wirkt oft untröstlich. Und er darf vorerst auch untröstlich sein!

Denn die Situation von Trauernden ist häufig trostlos genug. Sie haben einen Menschen verloren, und dieser Verlust löst entsprechende Gefühle der Leere und Verlassenheit aus. Alles in allem – eine „tostlose Lage“: traurig, unerfreulich, mehr oder weniger hoffnungslos. Sie verschärft sich noch in dem Maße, wie unsere gegenwärtige Gesellschaft wenig Verständnis für die Menschen aufbringt, die des Trostes wirklich bedürfen.

Wer kann und darf heute schon seiner Trostbedürftigkeit freien Lauf lassen und seinen Kummer, sein Leid und seine Trauer öffentlich zeigen? Wer beharrlich trauert und untröstlich erscheint, der wird unbarmherzig aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Einladungen wegen eines Trauerfalles noch Monate später auszuschlagen, stößt auf völliges Unverständnis. Viele Trauernde bleiben in ihrer Trauer ungetröstet. Sie müssen sie still und allein mit sich selbst ausmachen. Trauer – so signalisiert eine trostarme Gesellschaft – hat sich auf die Privatsphäre zu beschränken.

Wer sich dennoch längere Zeit untröstlich gibt, der trotz der gesellschaftlichen Ordnung und erschüttert das Wohlbefinden seiner Mitmenschen. Wir kennen die Redeweise: „Er/Sie ist nicht ganz bei Trost.“ Ein solcher Mensch scheint nicht „ganz in Ordnung“ zu sein, nicht „ganz heil“. Er handelt unvernünftig, er ist nicht „bei Sinnen“. Er wird „für verrückt“ erklärt, weil er die gesellschaftlichen Maßstäbe und Gewichte verrückt und uns selbst aus dem Gleichgewicht zu bringen droht.

Dabei wollen wir nicht wahrnehmen und wahrhaben, daß dieser Mensch erst wieder „bei Trost“ sein kann, wenn er geheilt und seine Angelegenheit in Ordnung gebracht ist. Wir selbst sind als Trostspender gefragt und flüchten uns allzu schnell in billige Vertröstungen. Mehr als ein Trostpflaster scheint unsere Gesellschaft für ihre Trostbedürftigen nicht übrig zu haben.

Was man bei Trauerfällen so sagt:

- „Das Leben geht weiter.“
- „Du wirst schon darüber hinwegkommen.“
- „Es war doch das Beste für ihn.“
- „Du mußt dich jetzt zusammenreißen.“
- „Jedes Leben geht einmal zu Ende.“
- „Die Zeit heilt Wunden.“
- „Du hast doch noch deine Kinder.“
- „Nimm das alles nicht so tragisch.“
- „Jeder hat sein Kreuz zu tragen.“

---

<sup>1</sup> Aus: Peter Neysters/ Karl Heinz Schmitt (Hg.), Denn sie werden getröstet werden. Das Hausbuch zu Leid, Trauer, Sterben und Tod, München: Kösel 1993, S. 303-307.

„Kopf hoch, alter Junge.“

„Das hätte alles noch schlimmer kommen können.“

„Du mußt jetzt nach vorne schauen.“

„Tränen helfen da auch nicht weiter.“

Weil uns die Trauer eines anderen Menschen mit der Zeit unerträglich wird, weil uns seine lang anhaltende Trostbedürftigkeit an den (Lebens-)Nerv geht, sind wir mit dem Vertrösten schnell bei der Hand. Dabei machen wir dem Trauernden und nicht zuletzt uns selbst etwas vor: Wir heucheln Anteilnahme und Mitleid, wir verleugnen die Wucht der Trauer und beschwichtigen den Schmerz und das Leid. Wir wollen möglichst schnell über den Verlust hinweghelfen, damit das Leben seinen gewohnten Lauf nehmen kann.

Vertröstungen können auch (Selbst-)Täuschungen sein. So suchen wir Trost bei gewissen „Trösterchen“, die die Konsumwelt auf vielfältige Weise bereithält. Bis eines Tages dämmert, einem „billigen Trost“ aufgesessen zu sein. Oder wir verfallen bestimmten „Seelentröstern“ in der Gestalt von Gurus und Heilsbringern, die ihre Dienste gegen Bezahlung anbieten. Dieser Trost ist keinesfalls billig, er muß teuer erstanden werden. In unserer Gesellschaft ist Trost veräußerbar und käuflich geworden. Trösten wird zusehends professionalisiert und gewissen – oft gewissenlosen – „Trost- und Trauerspezialisten“ überlassen. Die Zeiten liegen wohl weit zurück, wo Trost geschenkt wurde!

Vertröstung – auch wenn sie noch so liebevoll gemeint ist – hat im letzten entmündigenden Charakter. Es fällt auf, daß der Tröster den Trostsuchenden oft wie ein kleines Kind behandelt. Allein seine Sprache, seine Reaktionen, sein Gehabe sind verräterisch: der Trauernde, Leidende wird letztlich in seiner bedrückenden und bedrohlichen Situation nicht ernst- und angenommen. Der Schmerz wird relativiert, der Verlust bagatellisiert.

Indem wir uns scheinbar bemühen, dem Betroffenen seine Bürde zu erleichtern, erschweren wir ihm nur unnötig seine Last. Auch wo Menschen getröstet werden auf bessere Zeiten – und sei es auf das Jenseits –, da werden ihnen ihre Lebensmöglichkeiten im Hier und Jetzt verbaut. Nur bei dem Menschen kann das Leben wirklich weitergehen, wo Schmerz und Leid, Trauer und Zweifel als Geburtswehen neuen Lebens anerkannt und zugelassen sind.

Trösten kann nur, wer Trost empfang,  
lieben nur der Geliebte;  
nur der, dem Vergebung ward,  
kann selber vergeben.  
Nur, wer geborgen, kann bergen:  
Gnade üben, wer Gnade erfuhr,  
helfen der, dem geholfen,  
segnen der, der gesegnet ward,  
geben, der selbst empfangen.  
Nur der Versöhnte vermag zu versöhnen.

*Lindolfo Weingärtner<sup>2</sup>*

#### *Gedicht zum Trost*

Weil Deine Augen so voll Trauer sind,  
Und Deine Stirn so schwer ist von Gedanken,  
Laß mich Dich trösten, so wie man ein Kind  
In Schlaf einsingt, wenn letzte Sterne sanken.

Die Sonne ruf ich an, das Meer, den Wind,  
Dir ihren hellsten Sonnentag zu schenken,  
Den schönsten Traum auf Dich herabzusenken,  
Weil Deine Nächte so voll Wolken sind.

Und wenn Dein Mund ein neues Lied beginnt,  
Dann will ich Meer und Wind und Sonne danken,  
Weil Deine Augen so voll Trauer sind,  
Und Deine Stirn so schwer ist von Gedanken

*Mascha Kaleko<sup>3</sup>*

---

<sup>2</sup> Lindolfo Weingärtner, Das Netz der Hoffnung. Geistliche Gedichte und Betrachtungen aus Brasilien nachzudenken und mitzubeten, Erlangen 1980, Seite 29 (gekürzt).

<sup>3</sup> <http://www.gedichte-garten.de/forum/ftopic1694.html>

#### *Trost will nicht die Trauer nehmen<sup>4</sup>*

Dies ist ein Teil der Geschichte von Hiob in Kurzfassung: *„Im Lande Uz lebte ein Mann mit Namen Hiob. Dieser Mann war untadelig und rechtschaffen; er fürchtete Gott und nicht das Böse. Sieben Söhne und Töchter wurden ihm geboren ...“* (Hiob 1,1-2)

Dieser Hiob ist ein wohlhabender Mann – reich an Kindern, reich an Gütern. Doch eines Tages wendet sich das Blatt. All seine Reichtümer werden ihm genommen, keines seiner Kinder überlebt den vernichtenden Wüstensturm.

*„Die drei Freunde Hiobs hörten, von all dem Bösen, das über ihn gekommen war. Und sie kamen, jeder aus seiner Heimat: Elifas aus Teman, Bildad aus Schuach und Zofar aus Naama, Sie vereinbarten hinzugehen, um ihm ihre Teilnahme zu bezeigen und um ihn zu trösten.*

*Als sie von fern aufblickten, erkannten sie ihn nicht; sie schrien auf und weinten. Jeder zerriß sein Gewand; sie streuten Asche auf ihr Haupt gegen den Himmel. Sie saßen bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte; keiner sprach ein Wort zu ihm. Denn sie sahen, daß sein Schmerz sehr groß war.“* (Hiob 2,11-13)

Trost hat sprachlich mit „Treue“ und „Trauen“ zu tun – und mit „trauern“. Sieben Tage und Nächte trauern die Freunde Hiobs mit ihm; sieben Tage und Nächte halten sie ihm die Treue; sieben Tage und Nächte trauen sie ihm und sich selbst ihr Schweigen und die Stille zu. Das bedeutet doch: Trösten, wirklichen Trost spenden, geschieht dort, wo Treue sich bewährt im Aushalten und wo Vertrauen sich verwirklicht im Zulassen des Schmerzes.

Trost will nicht die Trauer nehmen. Trost will mitleiden, mittragen, sich solidarisch erklären – ohne viele Worte, ohne „fromme Sprüche“, ohne falsches Gehabe. Trösten ist weniger aktives Tun, das oft zu direkt und deshalb verletzend sein kann; Trösten ist eher behutsames Warten und zurückhaltendes Ereignen. Nur der, der wie die drei Freunde Hiobs selbst untröstlich ist, kann Trost schenken und Tröstliches vermitteln. Nur der, der wie die drei Freunde Hiobs innerlich berührt ist von so viel Leid und Unglück und sich seiner Tränen nicht schämt, kann Trauernde verstehen und ihnen ganz nahe sein. Nur der, dem es wie den drei Freunden Hiobs buchstäblich die Sprache verschlägt, entgeht der Gefahr der Vertröstung.<sup>5</sup>

„Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch ...“, heißt es im Buch Jesaja (66,13). Wie in der Bibel verbinden viele Menschen mit dem Wort „Trösten“ das Bild der Mutter. Als Kinder haben wir wichtige Erfahrungen mit dem tröstlichen Zuspruch der Mutter (und des Vaters) gemacht. Ihre Nähe, ihre Wärme, ihre Zärtlichkeit, ihr Schoß haben das Leid und den Schmerz relativ schnell vergessen lassen und Sicherheit und neuen Mut gegeben. So wie früher Eltern dem Kind zur Seite standen, so braucht der Trostbedürftige den Halt und die Stütze ihm nahestehender Menschen.

---

<sup>4</sup> Aus: Peter Neysters/ Karl Heinz Schmitt (Hg.), Denn sie werden getröstet werden. Das Hausbuch zu Leid, Trauer, Sterben und Tod, München: Kösel 1993, S. 310-311.

<sup>5</sup> Vgl. dazu: Volker Weymann, Trost, der nicht trägt, sondern trägt, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag/Sonntag 31. Oktober/ 1. November 1992, Nr. 254, S. 25; ders., Trost? Orientierungsversuch zur Seelsorge, Zürich: TVZ 1989.

*„Versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche“<sup>6</sup>*

Auf Todesanzeigen<sup>7</sup> ist gelegentlich noch dieser Spruch zu lesen: Da ist ein gläubiger Christ aus dem Leben geschieden – versehen mit dem Segen und dem tröstenden Zuspruch seiner Kirche. Gemeint ist damit das Sakrament der Krankensalbung oder die Wegzehrung (das Abendmahl). Der Sterbende wie auch die trauernden Angehörigen und Freunde suchen und erfahren Trost und Kraft in der Zusage Gottes: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt“ (Johannes 11,25). Solcher Trost vertreibt weder die Angst des Sterbenden noch die Trauer der Hinterbliebenen, aber er weist allen einen Weg in die Hoffnung. So schreibt der Apostel Paulus in einem Brief an die Gemeinde in Thessalonich:

*„Brüder, wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen ... Tröstet also einander mit diesen Worten!“ (1. Thessalonicher 4,13-14; 4,18)*

Christen stehen in ihrer Trauer nicht allein. „Der Gott der Geduld und des Trostes“ (Römer 15,5) sagt von sich, daß er trösten will, wie eine Mutter oder ein Vater ihre Kinder trösten (vgl. Jesaja 66,13). Daß der Tod nicht sinnlos bleibt, nicht ohne jede Hoffnung – darin liegt letztlich der Trost für die, die in Trauer zurückbleiben. Deshalb nennt die Bibel die Trauernden selig (Matthäus 5,4), weil sie nicht ohne Hoffnung trauern müssen. Das ist keine „billige Vertröstung“ auf das Jenseits, sondern tröstliche Stärkung und Ermutigung im Diesseits.

Der tröstende Zuspruch Gottes ist zugleich verpflichtender Anspruch für die Christen. Unter den sieben Werken christlicher Barmherzigkeit kommt der Aufforderung „Trauernde trösten“ eine zentrale Bedeutung zu. Damit sich die Trauer nicht ins Unendliche verliert und der Trauernde nicht von der Last seiner Ohnmacht zu Boden gedrückt, ja gleichsam unterdrückt wird, bedarf es der barmherzigen Solidarität der Mitchristen.

In der Trauer um einen verstorbenen Menschen tröstet nicht zuletzt das gemeinsame Gebet. Auch die dem religiösen und kirchlichen Leben eher distanziert gegenüberstehenden Menschen erinnern sich im „Trauerfall“ bisweilen an die tröstende Kraft der Gebete ihrer Kindheit. Ohnmächtig gegenüber dem Tod, setzen auch sie vielleicht ihre letzte Hoffnung auf den „Gott der Geduld und des Trostes“ (Römer 15,5).

*Da hörte ich die laute Stimme  
vom Thron her rufen:  
Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!  
Er wird in ihrer Mitte wohnen,  
und sie werden sein Volk sein,  
und er, Gott, wird bei ihnen sein.  
Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen:  
Der Tod wird nicht mehr sein,  
keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.  
Denn was früher war, ist vergangen.  
Offenbarung 21,3-4*

---

<sup>6</sup> Aus: Peter Neysters/ Karl Heinz Schmitt (Hg.), Denn sie werden getröstet werden. Das Hausbuch zu Leid, Trauer, Sterben und Tod, München: Kösel 1993, S. 312-314.

<sup>7</sup> Vgl. dazu: Hans Mader, „Es ist echt zu bitter“. Todesanzeigen, Hamburg 1990.

*Was es heißt, einen anderen Menschen zu trösten*<sup>8</sup>

Den anderen in den Arm nehmen  
ihm die Hand geben  
ihn an die Brust ziehen  
ihm über das Haar streichen  
ihm sanft die Wange berühren

ihn ganz fest umarmen  
ihn hin- und herwiegen  
ihn warm halten  
ihm die Hand auflegen  
ihm die Hand aufs Knie legen

den Kopf über ihn beugen  
mit dem Gesicht ihm ganz nahe kommen  
ihn an der Hand nehmen  
ihn geleiten

das Kind auf den Arm nehmen  
ihm die Tränen abtrocknen  
Wange an Wange legen

liebepoll die Hand des anderen küssen  
die Innenfläche beider Hände küssen  
den Namen in die Hand schreiben

mit ihm schweigen  
mit ihm Musik hören  
mit ihm lesen

mit ihm beten  
mit ihm wenig und leise sprechen  
mit ihm weinen

ihm zuhören  
ihn erzählen lassen  
ihn berichten lassen  
leise, behutsame Fragen stellen

nach ihm fragen  
glückliche Stunden mit ihm in Erinnerung rufen  
mit ihm Bilder und Photographien anschauen  
mit ihm freundlich reden  
Kontakt mit ihm halten  
ihn der erfahrenen Liebe sicher machen

Gewißheit der Treue und Liebe vermitteln  
ihm Hilfe zusagen  
für ihn Hilfe suchen  
ihm Beistand versprechen

auf die unausgesprochenen Rufe antworten  
auf das Schreien hören  
mit ihm das Entsetzen teilen  
ihm die Angst, die Wut und den Zorn nicht ausreden

---

<sup>8</sup> Aus: Marielene Leist, *Leid und Trost*, Freiburg 1980, Seite 106-108.

Beieinandersein –  
in der Familie  
in der Gruppe  
unter Freunden

die Zeichen der Not verstehen  
die stumme Bitte begreifen  
zeigen, daß er sich auf dich verlassen kann  
Schutz zusichern

Zuversicht stärken  
versprechen zu helfen, zu schützen, zu vermitteln  
Zuversicht teilen, daß eine bessere Zukunft kommen muß  
Zuversicht teilen, daß Heilung und Besserung gelingt  
Zusicherung des Geliebtwerdens

ihm das Gesicht zuwenden  
ihn anschauen  
einfach neben ihm sitzen

da sein  
auf ihn zugehen  
ihn liebevoll anschauen  
auf ihn warten

ihn besuchen  
ihm schreiben  
für ihn sorgen  
für ihn da sein

mit ihm essen, mit ihm trinken  
ihm nahe sein  
über Nacht bei ihm wachen  
bei ihm bleiben

Trost nicht aufdrängen  
sein Schweigen respektieren  
mit ihm nach dem Sinn fragen  
keine fertigen Antworten haben

gute Gedanken in ihm wecken  
Gutes über den Toten sagen  
Gutes über das Verlorene sagen  
den Verlust aussprechen

Hoffnung teilen auf Vergebung  
Hoffnung teilen auf Verzeihung  
Hoffnung teilen auf Huld und Gnade.

## Das Bedenken der Freunde Hiobs

von Sieglinde Kainhofer<sup>9</sup>

... Elifas, Bildad und Zofar – drei Freunde Hiobs – sind gekommen, um [Hiob](#) zu trösten und ihm ihr Mitgefühl zu zeigen.

Nach langem Schweigen ergreifen sie in insgesamt drei Redegängen (der dritte ist nicht vollständig) das Wort. Doch diese Reden sind in erster Linie nicht von [Trost](#) und Mitleid geprägt, sondern sie greifen vielmehr Hiobs Reaktion an, die in ihren Augen völlig unangebracht und sogar frevelhaft ist, da sie davon überzeugt sind, daß Hiob sicherlich nicht ohne Grund zu leiden habe.

„Der Schwerpunkt liegt in dem *Gespräch Hiobs mit den Freunden* (4-27), von denen Elifas besonnen und mit einer gewissen Würde spricht, während Bildad von vornherein etwas schärfer vorgeht und Zophar als der leidenschaftlichste erscheint.“<sup>10</sup>

Diese Charakteristik von [Kuhl](#) zeigt meiner Meinung nach sehr deutlich, daß selbst die drei Freunde, obwohl sie dieselben Ansichten vertreten und von diesen voll und ganz überzeugt sind, in ihrem Wesen unterschiedlich sind und schließlich auch das Gegenteil zu Hiobs Position bilden. Dadurch wird bereits jetzt klar, daß es hier ein Spannungsverhältnis zwischen Hiob und seinen Freunden geben muß.

Dieses Verhältnis kommt schlußendlich dadurch zustande, daß die Freunde als die Vertreter des sogenannten Tun-Ergehen-Zusammenhangs angesehen werden können, während Hiob die Richtigkeit dieser Lehre anzweifelt, „indem er ihr die Empirie entgegensetzt“<sup>11</sup>.

### [Tun-Ergehen-Zusammenhang](#)

Die Gewißheit des Zusammenhangs zwischen dem Tun eines Menschen und seinem Ergehen ist eine Grundkategorie israelitischer Ethik. Es ist die Auffassung, daß der Mensch mit seinem Tun sein (und seiner Nachfahren) Geschick selbst bestimme, daß der, der Gutes tut, die Folgen seiner guten Taten genießen könne und daß der Übeltäter von den Folgen seiner bösen Taten eingeholt werde.<sup>12</sup>

Zu Beginn der Hiobbuches vertreten sowohl die Freunde Hiobs als auch noch Hiob selbst diese Theorie des Tun-Ergehen-Zusammenhangs, „nur mit unterschiedlichen Folgerungen: Du leidest, folglich mußt du ein Sünder sein (so die Freunde) – Ich leide als Gerechter, folglich ist Gott ungerecht (so Hiob)“ 13.

Auffallend ist, daß die Freunde das ganze Hiobbuch hindurch nicht, wie es die alte Lehre vorschreibt, vom Tun auf das Ergehen schließen, sondern umgekehrt vom Ergehen auf das Tun. Sie sehen nur, wie Hiob jetzt leidet, und ziehen daraus sogleich die Schlußfolgerung, daß er vor seinem Leiden ein schweres Vergehen begangen haben muß, für das er jetzt büßt. Anders ist sein plötzlicher Wandel von der Gesundheit zur Krankheit, vom Glück zum abgrundtiefen Leid, vom Ansehen zur Verachtung, vom kinderreichen Vater zum einsamen Mann nicht zu erklären.

---

<sup>9</sup> Auszüge aus: „Erbarmt, erbarmt euch meiner [...]! Denn Gottes Hand hat mich getroffen.“ Leidbewältigung im Buch Hiob. Fachbereichsarbeit aus Religion von Sieglinde Kainhofer; im Internet unter: [http://reinhold.kainhofer.com/Religion/Hiob/Hauptteil.html#\\_Toc476134324](http://reinhold.kainhofer.com/Religion/Hiob/Hauptteil.html#_Toc476134324).

<sup>10</sup> Kuhl, Curt: Die Entstehung des Alten Testaments, Bern, 1953, 262.

<sup>11</sup> Ebach, Jürgen: Streiten mit Gott, Bd. 2, 3.

<sup>12</sup> Ebach, Jürgen: Streiten mit Gott, Bd. 1, 6.

<sup>13</sup> Preuss, Horst Dietrich: Bibelkunde des Alten und Neuen Testaments, Teil 1, 124-125.

Die drei Freunde sind also völlig davon überzeugt, daß Hiob sich sein Leiden selbst zuzuschreiben habe, denn wenn Gott jemandem ein Leiden auferlegt, tut er dies aus einem bestimmten Grund – und zwar, um denjenigen für sein Verhalten oder seine böse Tat zu bestrafen bzw. um ihm Böses mit Bösem zu vergelten. Dieser Richtspruch, den die Freunde hier aussprechen, klingt unglaublich hart und niederschmetternd, und gerade deswegen kann Hiob den Freunden nicht zustimmen. Er glaubt noch immer an einen barmherzigen und gütigen Gott, der zwar Unrecht bestraft, dies jedoch nur in einem geringen und erträglichen Maße tut.

Noch dazu kann Hiob mit den Ansichten der Freunde schon deshalb nicht einverstanden sein, weil er ja genau weiß, daß er niemals Böses getan hat, und so Gott wirklich keinen Grund zur Bestrafung hätte. Seine logische Schlußfolgerung daraus ist: Die Lehre vom Tun-Ergehen-Zusammenhang kann keine Richtigkeit haben oder Gott muß ungerecht sein!

Hiobs Freunde stellen sich völlig gegen Hiob und beharren auf ihrer Behauptung, die der Theorie des Tun-Ergehen-Zusammenhangs entspricht: „Ijob ist bestraft worden, also ist er schuldig [...]“<sup>14</sup>

#### *Die Entwicklung der Freundesreden*

Es könnte nun die Meinung bestehen, daß Hiobs Freunde ihrer Bezeichnung als Freunde nicht gerecht werden, da sie Hiob für schuldig erklären und behaupten, er sei ein Sünder und habe Böses getan. Doch [Trost](#), Ratschlag und Belehrung sind Schlagwörter, die den ersten Redegang<sup>15</sup> der drei Freunde prägen und die Aufgabe haben, Hiob Zuversicht zu geben und ihn aufzurichten.

Elifas, der als erster das Wort ergreift, bringt seine Erfahrung als Ältester in die Rede<sup>16</sup> mit ein und unterweist Hiob folgendermaßen:

Es ist töricht, ein Geschick zu beklagen, das in der Natur des Menschen liegt. Man soll es vielmehr geduldig tragen und Gott sein Anliegen demütig vorbringen, weil man dann Hilfe und Heilung erwarten darf.<sup>17</sup>

Ebenso wie Elifas fordert auch Bildad Hiob auf, sein Verhalten Gott gegenüber zu ändern, und „gibt ihm den Rat, Gott zu suchen und ihn um Gnade anzuflehen“<sup>18</sup>. Hiob befolgt diesen Ratschlag nicht, und so sind auch in Zofars Rede<sup>19</sup> Belehrungen, die nun schon heftiger wirken, das Hauptelement.

Im zweiten Redegang<sup>20</sup> verschärft sich die Position der Freunde.

Hatten sie zunächst die Disproportionalität zwischen Hiobs Verhalten und Hiobs Geschick für eine vorübergehende und deshalb letztlich nur scheinbare Störung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs erklärt und Hiob, brächte er seine Sache nur vor Gott, eine glänzende Zukunft vor Augen gestellt, wobei sie Hiobs zukünftiges Ergehen dem Ergehen der Frevler strikt entgegengesetzten, so fehlt im zweiten Redegang

---

<sup>14</sup> Crisolit, P.: Die schönen Reden der „guten Freunde“, in: Prager, Mirjam/ Stemberger, Günter (Hrsg.): Die Bibel. Altes und Neues Testament in neuer Einheitsübersetzung, Bd. 3, Salzburg, 1975, 1521.

<sup>15</sup> vgl. Hi 3,1-11,20.

<sup>16</sup> vgl. Hi 4,1-5,27.

<sup>17</sup> Fohrer, Georg: Das Alte Testament, Bd. 2, 177.

<sup>18</sup> ebd.

<sup>19</sup> vgl. Hi 11,1-20.

<sup>20</sup> vgl. Hi 12,1-20,29.

diese Entgegensetzung. Nun erscheint ihnen zunehmend Hiobs Ergehen als zutreffende Spiegelung seines – wie sie schlußfolgern: frevlerischen – Tuns.<sup>21</sup>

Die drei Freunde setzen nun das Tun Hiobs mit dem Tun eines Frevlers gleich. Sie unterstellen Hiob sozusagen, daß er ungerecht, abscheulich und trügerisch handelt – ja, mit einem Wort, selbst ein Frevler ist! „Hiobs Reden werden nicht nur als leer und nutzlos, sondern geradezu als gefährlich und zerstörerisch angeprangert.“<sup>22</sup>

Der dritte Redegang<sup>23</sup>, der nicht vollständig erhalten oder nie vollständig verfaßt worden ist, beinhaltet noch einmal eine Steigerung, und zwar eine „Steigerung im Mißverstehen und im Unverständnis der Partner“<sup>24</sup>. Man redet aneinander vorbei und so kommt es eigentlich zu keinem klaren Gespräch zwischen den Freunden, die von ihrem Standpunkt des Tun-Ergehen-Zusammenhangs nicht abweichen, und Hiob, der auf seiner Unschuld beharrt.

### *Scheiternde Dialoge*

Wie bereits aus dem vorhergehenden Kapitel hervorgeht, verschärft sich der Konflikt zwischen Hiob und seinen drei Freunden zunehmend. Dies geschieht, indem Elifas, Bildad, Zofar und Hiob auf ihren eigenen Ansichten beharren und dem jeweiligen Gesprächspartner so nicht einmal eine Chance geben, sich zu rechtfertigen oder seinen Standpunkt genauer zu erläutern.

Auffallend in Hi 6,15 und Hi 6,21ff. ist, daß hier Hiob die Freunde bereits als Gruppe anspricht, obwohl erst Elifas gesprochen hat und die beiden anderen Freunde noch gar nicht zu Wort gekommen sind. Dadurch wird für [Ebach](#) deutlich – und ich schließe mich dieser Meinung an –, daß der Verfasser des Hiobbuches die drei Freunde bereits zu Beginn der Erzählung allgemein im Blick hat und keine großen Unterschiede zwischen deren jeweiligen Ansichten macht.<sup>25</sup>

So kann man die Personen der drei Redegänge grob in zwei Gruppen einteilen:

Zum einen klagt Hiob Gott an, ungerecht an ihm gehandelt zu haben, und er „klagt die Solidarität [...] der Freunde ein“<sup>26</sup>. Zum anderen verteidigen Hiobs Freunde Gottes Verhalten Hiob gegenüber, ohne aber die tatsächliche Ursache des Leidens zu kennen.

Diese gegensätzlichen Standpunkte und die Unnachgiebigkeit des Einzelnen zeigen meiner Meinung nach bereits am Anfang der Dialoge, daß die Gespräche zwischen Hiob und den Freunden keinen Fortschritt aufweisen und daher einer Lösung des Problems nicht näher kommen können. Daher dürfen sie zurecht als „scheiternde Dialoge“ bezeichnet werden.

Anstatt die Aufgabe echter Freunde zu erfüllen und den leidenden Freund zu trösten, fungieren Hiobs Freunde vielmehr als unnütze Tröster und reizen den Leidenden, indem sie Hiob Ratschläge erteilen, die für ihn ohne Bedeutung sind, da er von seinem rechten Verhalten und seiner Schuldlosigkeit völlig überzeugt ist.<sup>27</sup> Sie wollen

---

<sup>21</sup> Ebach, Jürgen: Die „Schrift“ in Hi 19,23, 36.

<sup>22</sup> Horst, Friedrich: Hiob 1-19, Neukirchen-Vluyn, 41983, 222.

<sup>23</sup> vgl. Hi 21,1-27,23.

<sup>24</sup> Preuss, Horst Dietrich: Bibelkunde des Alten und Neuen Testaments, Teil 1, 125.

<sup>25</sup> vgl. Ebach, Jürgen: Streiten mit Gott, Bd. 1, 69-70.

<sup>26</sup> ebd., 72.

<sup>27</sup> vgl. Fumet, Stanislaus: Unnütze Tröster: die Freunde Ijobs, in: Prager, Mirjam/ Stemberger, Günter (Hrsg.): Die Bibel. Altes und Neues Testament in neuer Einheitsübersetzung, Bd. 3, Salzburg, 1975, 1519.

ihn durch eine sogenannte „Mahn- und Lehrrede“<sup>28</sup> zu einer Umkehr bewegen, deren Hiob jedoch gar nicht bedarf.

Hiob erhält somit keinen [Trost](#) und keine Hilfe von seinen Freunden, deren Worte sich „vom Trösten zum Bestreiten und schließlich zum Beschuldigen“<sup>29</sup> wandeln.

„Hiob erfährt die Reden der Freunde als Qual für seine Seele. [...] Die Worte sind ihm Schläge, die ihn zermalmen, zerdrücken [...], die auf ihn dreinhauen [...], die ihn zerschlagen [...]. Immer wieder, in einem fort [...] beschämen sie Hiob, ohne sich selbst zu schämen.“<sup>30</sup>

Die Reden zwischen Hiob und den Freunden werden auch als „weisheitliche Streitreden“<sup>31</sup> bezeichnet. In ihnen wird die Opposition der Standorte deutlich sichtbar und die anfangs freundschaftliche Beziehung geht immer mehr in eine feindselige über. Dies ist jedoch vorhersehbar, denn die drei Freunde versuchen während der Dialoge nicht, auf Hiob einzugehen und sein Problem des nicht gerechtfertigten Leidens zu verstehen. Sie reden vielmehr an Hiob vorbei:

Hiob sitzt vor den Trümmern seines Lebens, und es gibt keinen Trost und keine Hilfe für ihn. Die Reden seiner Freunde glänzen mit weisheitlicher Lehre und schmücken sich mit großer Erfahrung. Die Dialoge zwischen ihnen und Hiob scheitern, denn die Freunde sprechen aus einer anderen Lage zu Hiob – aus der eigenen.<sup>32</sup>

„Hiob hat nicht aufgehört und wird nicht aufhören, Gott anzurufen. Darin unterscheidet er sich von den Freunden, die über Gott reden, während er zu ihm schreit.“<sup>33</sup>

### Elihu

Nach Hiobs Unschuldsbeteuerung und seinen Herausforderungsreden schaltet sich vor der Gottesrede ein vierter Freund namens Elihu ein, der sich bisher zurückgehalten und geschwiegen hat, sich jetzt aber zu Wort meldet und Hiob belehren will. Elihu fühlt sich verpflichtet, jetzt, wo die drei anderen Freunde in seinen Augen versagt haben und sie Hiob nichts mehr zu entgegnen wissen, einzugreifen und Hiob auf den rechten Weg zurückzuführen.

Durch seine „schlechte Erziehung, die Vermessenheit, mit der er sich seiner Jugend rühmt, seine stürmische Ungehemmtheit und seine Lust, Verweise zu erteilen“<sup>34</sup>, erreicht Elihu aber nichts anderes, als daß Hiob sich in großes Schweigen hüllt und es nicht einmal mehr für nötig hält, Elihu zu entgegnen. Hiob also sieht sich von diesem Freund nicht wirklich verstanden und harrt in seinem Leiden aus, bis endlich Gott, der Urheber seiner Schmerzen, zu ihm spricht und ihm vielleicht Antwort auf seine vielen Fragen gibt.

Kein Wunder, daß Hiob auch durch Elihu keinen Trost erhält, denn Elihu gibt im Großen und Ganzen nur die Argumente der drei Freunde Elifas, Bildad und Zofar wieder, ergänzt und erweitert sie, bringt aber keine neuen brauchbaren Argumente, um das Leiden plausibel zu erklären oder Hiob zu helfen und zu trösten. So sind die Elihu-

---

<sup>28</sup> Kutsch, Ernst: Hiob, in: Fahlbusch, Erwin/ Lochman, Jan, Milic/ Mbiti, John u.a. (Hrsg.): Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie, Bd. 2, Göttingen, 1989, 533.

<sup>29</sup> Kuhl, Curt: Hiobbuch, in: Galling, Kurt (Hrsg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Bd. 3, Tübingen, <sup>3</sup>1959, 359.

<sup>30</sup> Ebach, Jürgen: Streiten mit Gott, Bd. 1, 153.

<sup>31</sup> ebd.

<sup>32</sup> Heide-Koch, Marlies: Hiob oder Die Auflehnung des einzelnen gegen das Schicksal, 19.

<sup>33</sup> Ebach, Jürgen: Streiten mit Gott, Bd. 2, 53.

<sup>34</sup> Crisolit, P.: Die schönen Reden der „guten Freunde“, 1522.

Reden<sup>35</sup>, „die im Vergleich zu den Freundesreden weder besondere Originalität für sich behaupten können noch eine Lösung des Problems bringen“<sup>36</sup>, für Hiob zwecklos und werden von ihm auch nicht erwidert: Elihu ist kein Gesprächspartner für Hiob.

### *Elihus Ansichten*

Elihu sieht „das Leiden als Mittel zur *Erziehung* und *Läuterung*“<sup>37</sup>, das Gott benützt, um Hiob auf den rechten Weg zu führen und ihn auf seine Fehler und Vergehen aufmerksam zu machen. Das Leiden hat also für Elihu einen ausnahmslos pädagogischen Zweck.

[Smend](#) schreibt dazu: „Das Leiden ist danach eine, gegebenenfalls wiederholte, sozusagen pädagogische Maßnahme des unbedingt gerechten Gottes, um den Menschen zum Bewußtsein seiner Sünde zu bringen, ihn vor Hochmut zu warnen, zur Umkehr zu rufen und zu prüfen.“<sup>38</sup>

Auch, so ist es Elihus Ansicht, soll Hiob nicht nach dem Grund des Leidens fragen, sondern nach dessen *Ziel*<sup>39</sup>. Gott nämlich handelt nicht sinnlos und willkürlich, so daß es ein Zufall wäre, daß gerade Hiob leide, sondern sein Handeln ist immer auf ein bestimmtes *Ziel* ausgerichtet. In Hiobs Fall ist es, wie bereits erwähnt, ein *Ziel*, das einen erzieherischen, pädagogischen Zweck hat, also Hiob in einem gewissen Maße in religiöser Hinsicht erziehen und zur Besserung und Umkehr bewegen soll.

Laut [Ebach](#) sieht Elihu die entscheidende Verfehlung Hiobs nicht in seinem einstigen Tun, sondern in seinem jetzigen Reden und Urteilen. „Er versteht nichts, er verhöhnt Gott – das ist für Elihu Hiobs Lage. Wissen, Einsicht, Verstehen sind die Kategorien und Kriterien Elihus. Wer wie Hiob so uneinsichtig auf das Leiden reagiert, das ihn doch gerade [...] zur Einsicht bringen soll, der müßte [...] weiterhin, auf Dauer geprüft werden – d.h. faktisch: immer weiter leiden.“<sup>40</sup>

Elihus letzte Rede „bringt eine Reihe von Motiven, die zur [Theophanie](#) [...] und den beiden Jahwereden [...] überleiten“<sup>41</sup>, auf die Hiob schon so sehnsüchtig und lange gewartet hat und von denen er sich nun Antwort auf seine Fragen und Lösung für sein Problem erhofft. Außerdem darf man Folgendes nicht übersehen: „Der Einschub, den Kapitel 28 darstellt, und der Schluß der Rede Elihus (36,22; 37,24) sind beide dem Preis der göttlichen [Weisheit](#) gewidmet; sie führen zur Lösung.“<sup>42</sup>

---

<sup>35</sup> vgl. Hi 32,1-37,24.

<sup>36</sup> Kuhl, Curt: Hiobbuch, 357.

<sup>37</sup> ebd., 359.

<sup>38</sup> Smend, Rudolf: Die Entstehung des Alten Testaments, Stuttgart/ Berlin/ Köln/ Mainz, 1978, 203-204.

<sup>39</sup> vgl. Ebach, Jürgen: Streiten mit Gott, Bd. 2, 102.

<sup>40</sup> ebd., 110.

<sup>41</sup> Kuhl, Curt: Hiobbuch, 356.

<sup>42</sup> Crisolit, P.: Die schönen Reden der „guten Freunde“, 1522; vgl. dazu auch: Henning Luther, Die Lügen der Tröster, in: Praktische Theologie 33 (1998) 163-176: „Von Hiob könnten wir lernen, nicht zu leidigen Tröstern zu werden und Gott zum Sinnbeschaffer zu machen, der uns beruhigt. Das Hiobbuch verwehrt uns die einfache Gleichung Gott und Sinn. Für die Affirmation unseres Daseins, so wie es war und ist, läßt [sich] der Gott des Hiobbuchs *nicht* ge(miß-)brauchen.“ (S. 172)

### *Trostgedanken*

3. Was hast du unterlassen  
zu meinem Trost und Freud,  
als Leib und Seele saßen  
in ihrem größten Leid?  
Als mir das Reich genommen,  
da Fried und Freude lacht,  
da bist du, mein Heil, kommen  
und hast mich froh gemacht.

4. Ich lag in schweren Banden,  
du kommst und machst mich los;  
ich stand in Spott und Schanden,  
du kommst und machst mich groß  
und hebst mich hoch zu Ehren  
und schenkst mir großes Gut,  
das sich nicht lässt verzehren,  
wie irdisch Reichtum tut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben  
zu mir vom Himmelszelt  
als das geliebte Lieben,  
damit du alle Welt  
in ihren tausend Plagen  
und großen Jammerlast,  
die kein Mund kann aussagen,  
so fest umfassen hast.

6. Das schreib dir in dein Herze,  
du hochbetrübtes Heer,  
bei denen Gram und Schmerze  
sich häuft je mehr und mehr;  
seid unverzagt, ihr habet  
die Hilfe vor der Tür;  
der eure Herzen labet  
und tröstet, steht allhier.

[Paul Gerhardt](#)<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup> Aus: Wie soll ich dich empfangen (EG 11).